

Strompreiszonen: Vergrößern anstatt zu teilen

TIMO SCHULZ* UND DR. DR. TOBIAS PAULUN**

Die diskutierte Aufteilung der gemeinsamen Strompreiszone Deutschland/Österreich würde Liquidität im Markt und die Wirkung des Marktpreissignals gefährden. Damit stünden grundlegende Errungenschaften der Liberalisierung im Strommarkt auf dem Spiel. Entscheidend ist, dass die Diskussion in einem transparenten, abgestimmten Prozess verläuft. Langfristiges Ziel sollten größere statt kleinerer Preiszonen sein.

Große, grenzüberschreitende Marktgebiete sind unabdinglich für funktionierende, liquide Strommärkte. In Europa ist die deutsch-österreichische Preiszone, welche seit 2002 einen gemeinsamen Preis für das gesamte Marktgebiet definiert, Sinnbild dafür. Es ist der liquideste Markt in Europa, in dem der Strompreis für Deutschland/Österreich ermittelt wird und der darüber hinaus auch als Referenzpreis für Europa fungiert – die „elektrische Leitwährung“.

In diesem großen Gebiet hat sich ein funktionierender, wettbewerblicher Markt mit einem starken Preissignal etabliert. Das ist nicht zuletzt auch Grundlage dafür, dass der Umbau des gesamten Energiesystems hin zu einem höheren Anteil erneuerbarer Energien gelingt. Denn ein liquider Handel und ein starkes Preissignal setzen Anreize für die Bereitstellung und den Einsatz von Flexibilität durch die Marktteilnehmer, und der Bedarf für diese wird weiter zunehmen. Seit einigen Jahren gibt es jedoch eine Diskussion über die mögliche Aufteilung dieser gemeinsamen Preiszone. Diese wird vor allem von Ländern getrieben, die sich eine Verringerung von ungeplanten grenzüberschreitenden Stromflüssen, beispielsweise durch Polen und Tschechien, so genannter Ringflüsse, erhoffen. An diesen würde jedoch auch eine Aufteilung der gemeinsamen Preiszone nichts ändern, denn die dem Handel zugrundeliegenden, physischen Stromflüsse blieben auch nach einer Teilung der Preiszone identisch. Strom, der grenzüberschreitend gehandelt wird, folgt unabhängig von der Konfiguration von Preiszonen im Netz physikalischen

Gesetzen. Für die Weiterentwicklung des europäischen Binnenmarktes ist es daher entscheidend, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit für Netzausbau und die Bewirtschaftung von Engpässen im Netzbetrieb zu intensivieren. Dazu zählt auch die grenzüberschreitende Verteilung der entsprechenden Kosten.

In den letzten Jahren wurden zahlreiche Studien zum Thema veröffentlicht. Diese haben mehrmals die zu erwartenden negativen volkswirtschaftlichen Auswirkungen einer Aufteilung bestätigt, zuletzt durch eine Studie des Beratungsunternehmens Consentec¹. Diese kommt zu dem Ergebnis, dass unter bestimmten Bedingungen bei einer Aufteilung der Preiszone die Redispatch-Kosten zwar gesenkt werden könnten, was als ein weiteres Argument für eine Aufteilung angeführt wird. Zugleich entstünden aber neue Kosten durch die Bewirtschaftung der neuen Preiszonengrenze. Am Ende würden daher Mehrkosten von bis zu 100 Millionen Euro jährlich entstehen. Hinzu kommen negative Effekte durch geringere Liquidität und Konzentration von Marktmacht in den neu geschaffenen Preiszonen sowie erhebliche Transaktionskosten, die den in der Studie quantifizierten Effekt noch deutlich übersteigen können.

Die Argumente stehen also im Raum, müssen jedoch noch stärker Einfluss auf einen koordinierten und transparenten Prozess zur Bewertung der Gebotszonen finden. Es führt zu großer Unsicherheit im Markt und damit zu zusätzlichen Kosten, wenn der Entscheidungsweg nicht als deutlich und die verschiedenen Prozesse als aufeinander abgestimmt empfunden werden. Für ein transparentes Vorgehen muss vor allem der in der europäischen „Capacity Allocation and Congestion Management“-Richtlinie vorgesehene Prozess befolgt werden. Insbesondere bedeutet dies, dass der Neuzuschnitt von Preiszonen nur unter Artikel 32 dieser Richtlinie („Bidding Zone Review“) erfolgen, nicht aber unter Artikel 15 („Capacity Calculation of Regions“) vorweg genommen werden kann. Dieser Prozess muss dann für alle transparent und vorhersehbar durchge-

führt werden; hier hatte es zuletzt Kritik von Teilnehmern gegeben².

Darüber hinaus muss neben dem Spot- auch der Terminmarkt eine wichtigere Rolle in der Diskussion einnehmen. Denn vor allem auf diesem würden sich die negativen volkswirtschaftlichen Effekte einer Teilung bemerkbar machen. Die Absicherung des gesamten Marktes baut auf der gemeinsamen Preiszone auf, und eine Aufteilung würde zahlreiche Fragen aufwerfen. Um ein Beispiel zu nennen: Wäre nach einer Aufteilung der Preiszone der dem Phelix-Future für Deutschland/Österreich zugrunde liegende Basiswert ein Systempreis, könnten Positionen im Terminmarkt nicht mehr physisch erfüllt werden. Einigen Marktteilnehmern ist es jedoch untersagt, Termin-geschäfte ohne direkten physischen Bezug einzugehen. Alternativ würden daher Terminkontrakte für die verkleinerten Preiszonen angeboten, in denen die Liquidität jedoch ebenfalls zwangsläufig geringer wäre als im heutigen gemeinsamen Marktgebiet.

Um die Auswirkungen einer Aufteilung abschätzen zu können, ist es auch hilfreich, einen Blick auf den nordischen Markt zu werfen, wo eine Aufteilung in mehrere Preiszonen 2011 in Schweden stattgefunden hat. Seitdem hat sich die Liquidität signifikant verringert, zum Beispiel ist das Volumen der börslich geclearten Future-Kontrakte um 20 Prozent zurückgegangen. Bei den sogenannten EPADs (Electricity Price Area Differentials), die eine Absicherung zwischen den Preisen in den einzelnen kleinen Zonen und dem Systempreis ermöglichen, beträgt dieser Rückgang in Schweden sogar über 40 Prozent³. Dieses Beispiel zeigt, dass Errungenschaften der Liberalisierung – allen voran ein liquider Markt und ein aussagekräftiges Preissignal – durch zu kleine Preiszonen gefährdet werden. Durch eine solche Schwächung der „elektrischen Leitwährung“ würde

1 Consentec, „Economic Efficiency Analysis of Introducing Smaller Bidding Zones“

2 EFET, Brief an ACER zum Bidding Zone Review

3 EFET, „A reality check on the market impact of splitting bidding zones“

auch die wichtige Referenzwirkung des Spotpreises beeinträchtigt.

Volkswirtschaftlich und aus Sicht des Marktes spricht also vieles dafür, statt einer Verkleinerung von Preiszonen langfristig größere Preiszonen in Europa anzustreben. Diese sind am besten geeignet, eine große Anzahl Marktteilnehmer und eine entsprechend hohe Liquidität bereitzustellen. Damit stellen sie sicher, dass Handelsteilnehmer jederzeit schnell und effektiv auf Veränderungen bei Produktion und Verbrauch reagieren und sich langfristig absichern können. Damit kommt man auch dem langfristigen Ziel eines integrierten, europäischen Binnenmarktes näher, und Deutschland/Österreich als Kernzone in Europa kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu.

Entscheidend ist zudem, dass jegliche Diskussion über eine Bewertung der Preiszonen und deren Veränderung in einem transparenten, abgestimmten Prozess mit



*** Weitere Informationen:**

Timo Schulz
European Energy Exchange (EEX)
Political & Regulatory Affairs
Tel. +49 341 21 56-273
timo.schulz@eex.com
www.eex.com



*** Weitere Informationen:**

Dr. Dr. Tobias Paulun
European Energy Exchange (EEX)
Chief Strategy Officer
Tel. +49 341 21 56-270
tobias.paulun@eex.com
www.eex.com

klaren Entscheidungswegen verläuft. In diesen Prozess muss der Markt aktiv einbezogen werden, und es müssen vor allem

auch die Auswirkungen von Änderungen an Preiszonen auf den Terminmarkt beachtet werden. ● ● ● ● ●